

EIN STEPHANSDOM-KRAFTWERK?

Peter Weish

Anlässlich einer Podiumsdiskussion, in der der Standort des Kraftwerks Dürnrohr kritisiert wurde, erklärte Verbund-Generaldirektor Dr. Fremuth sinngemäß: „Wenn man einen Computer mit allen wichtigen Daten füttert, spuckt er als besten Kraftwerksstandort den Stephansplatz aus“.

Wendet man die Argumentation, die den Naturschützern ständig entgegengehalten wird, auf diesen Fall an, würde das etwa so aussehen:

Es gehen nur sehr wenige Leuten in den Stephansdom. Diese Außenseiter sollen doch nicht egoistisch sein, es gibt auch noch andere schöne Kirchen in Wien. Die Fremden kommen eher wegen der Vergnügungseinrichtungen, nicht wegen der Kirchen. Der Stephansdom ist ohnehin in keinem einwandfreien Zustand mehr, der saure Regen hat die Fassaden angegriffen..., er ist verschmutzt... Das Kraftwerk wird sicher größer und schöner als der Dom.

Bei der Umgestaltung des Doms in ein Kraftwerk wird auf die Belange der Denkmalpflege in höchstem Maße Rücksicht genommen. Von Anfang an wird ein Kunstsachverständiger mitarbeiten, der eine Bestandsaufnahme der kulturellen Werte anfertigt und die Einhaltung der strengen Auflagen der Behörde, was den Denkmalschutz betrifft, überwachen wird. Die wertvollsten Elemente der Fassade des Doms werden in das Kraftwerksgebäude integriert werden. Kulturdenkmäler aus 2. Hand, die in Zusammenarbeit mit der E-Wirtschaft errichtet werden, bedeuten einen fortschrittlichen, dynamischen, zeitgemäßen Weg des Denkmalschutzes, Barrikadenkämpfe für tradierte Romantik werden die Kulturdenkmäler nicht vor Zerstörung retten. Wir müssen mit den Kraftwerksplanern zusammenarbeiten.*)

Wer könnte angesichts der technischen Vorteile und der Arbeitsplatzsicherung so rückständig und borniert sein und gegen dieses großartige Projekt agitieren? Arbeitsplätze sind uns wichtiger als ramponierte Steinskulpturen! Wann waren Sie das letzte Mal im Stephansdom? Na sehen Sie, da ist auch Ihr Protest nicht ernst zu nehmen! Gewerkschaftsfunktionäre würden die Denkmalschützer als egoistische Menschenfeinde bezeichnen und die Politiker würden schließlich einen Kompromiß anbieten – eine Kapelle hinter dem Turbinenhaus.

Warum hat die E-Wirtschaft noch keinen Schilling in die Planung eines Stephansdom-Kraftwerkes investiert? Wahrscheinlich empfinden auch hartgesottene Technokraten, daß das eine Kulturschande wäre, die sich nicht durchsetzen ließe.

Und dennoch wäre die absurde Argumentation für das Domkraftwerk weniger absurd, als sie es im Falle einer wertvollen Naturlandschaft ist, denn ein menschengemachtes Kunstwerk läßt sich eher (anderswo) wiederherstellen oder nachmachen als eine Landschaft mit ihren vielfältigen Ökosystemen. Für das Leben und Überleben der Menschen bilden funktionierende Lebensgemeinschaften eine wichtigere Voraussetzung als Kulturwerte, und schließlich haben bearbeitete Steine kein Existenzrecht, so wie wir es wildlebenden Tieren und Pflanzen zuerkennen.

Das ist keine Abwertung von Kulturdenkmälern, sondern eine Aufwertung der Natur, deren bescheidene verbliebene Reste wir als ebenso unantastbar empfinden sollten.

Unser kulturelles Wertempfinden reicht aus, eine Grotteske wie ein Stephansdom-Kraftwerk nicht Wirklichkeit werden zu lassen. Das Wertempfinden, das die Unantastbarkeit einmaliger Naturlandschaften garantieren würde, ist in der Bevölkerung noch nicht ausreichend verbreitet.

*) Anmerkung Sept. 2000: Dieser Satz ist eine Anspielung auf Otto Koenig, der damals in der Auseinandersetzung um die Kraftwerke Rosenberg und Steinegg am Kamp zur E-Wirtschaft gewechselt ist und „Lebensräume aus 2. Hand“ als „fortschrittlichen, dynamischen Naturschutz“ propagiert hat.